

Prenzel, Annedore

Anna und Maria mit dem Buch – eine imaginierte pädagogische Beziehung

*Thole, Friederike [Hrsg.]; Wedde, Sarah [Hrsg.]; Kather, Alexander [Hrsg.]: Über die Notwendigkeit der Historischen Bildungsforschung. Wegbegleiter*innenschrift für Edith Glaser. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2021, S. 125-138*



Quellenangabe/ Citation:

Prenzel, Annedore: Anna und Maria mit dem Buch – eine imaginierte pädagogische Beziehung - In: Thole, Friederike [Hrsg.]; Wedde, Sarah [Hrsg.]; Kather, Alexander [Hrsg.]: Über die Notwendigkeit der Historischen Bildungsforschung. Wegbegleiter*innenschrift für Edith Glaser. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2021, S. 125-138 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-233439 - DOI: 10.25656/01:23343

<http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-233439>

<http://dx.doi.org/10.25656/01:23343>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen sowie Abwandlungen und Bearbeitungen des Werkes bzw. Inhaltes anfertigen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. der Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden. Die neu entstandenen Werke bzw. Inhalte dürfen nur unter Verwendung von Lizenzbedingungen weitergegeben werden, die mit denen dieses Lizenzvertrages identisch oder vergleichbar sind.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-License: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public and alter, transform or change this work as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work. If you alter, transform, or change this work in any way, you may distribute the resulting work only under this or a comparable license.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft



Friederike Thole
Sarah Wedde
Alexander Kather
(Hrsg.)

Über die Notwendigkeit der Historischen Bildungsforschung

Wegbegleiter*innenschrift für Edith Glaser



Edith Glaser ist seit 2006 Professorin für Historische Bildungsforschung an der Universität Kassel. Ihre Forschungsschwerpunkte sind die Disziplingeschichte der Erziehungswissenschaft, die historische Frauen- und Geschlechterforschung sowie die geschichtliche Perspektive auf Bildungspolitik und Bildungsberatung.

Friederike Thole
Sarah Wedde
Alexander Kather
(Hrsg.)

Über die Notwendigkeit der Historischen Bildungsforschung

Wegbegleiter*innenschrift
für Edith Glaser

Verlag Julius Klinkhardt
Bad Heilbrunn • 2021

k

Dieser Titel wurde in das Programm des Verlages mittels eines Peer-Review-Verfahrens aufgenommen. Für weitere Informationen siehe www.klinkhardt.de.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet abrufbar über <http://dnb.d-nb.de>.

2021.n. © by Julius Klinkhardt.
Foto Umschlagseite 1: © Achim Heinrichs.

Druck und Bindung: AZ Druck und Datentechnik, Kempten.
Printed in Germany 2021.
Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem alterungsbeständigem Papier.



Die Publikation (mit Ausnahme aller Fotos, Grafiken und Abbildungen) ist veröffentlicht unter der Creative Commons-Lizenz: CC BY-NC-SA 4.0 International
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>

ISBN 978-3-7815-5914-1 digital doi.org/10.35468/5914
ISBN 978-3-7815-2479-8

Inhaltsverzeichnis

<i>Friederike Thole, Sarah Wedde und Alexander Kather</i> Über die Notwendigkeit der Historischen Bildungsforschung – Einführung in die Wegbegleiter*innenschrift für Edith Glaser	7
--	---

Teil I

Einblicke in ausgewählte Arbeitsbereiche der Historischen Bildungsforschung

<i>Sarah Wedde und Friederike Thole</i> Historische Bildungsforschung schreibt Wissensgeschichte	17
---	----

<i>Ulrich Herrmann</i> Die Bedeutung des Gemeinten im Gesagten. Das Werkzeug des Historikers: Philologie und Hermeneutik – am Beispiel von Wilhelm Flitners Veröffentlichungen in der NS-Zeit	29
--	----

<i>Christian Bluhm und Markus Wochnik</i> Gender in der beruflichen Bildung – Entwicklung einer „Kategorie“ und einer zeitgemäßen Auseinandersetzung	40
--	----

<i>Pia Schmid</i> Schule, Lehrerinnen und Lehrer in Autobiographien politisch engagierter Frauen – 1850 bis 1910	53
--	----

<i>Alexander Kather</i> „Wo die Quelle des Wissens ununterbrochen fließt“ – Auslandsaufenthalte von Fremdsprachenlehrenden aus (fach-)wissenschaftsgeschichtlicher Perspektive	64
---	----

<i>Elke Kleinau</i> <i>Children Born of War</i> in der deutschen Nachkriegsgesellschaft – Pädagogischer Diskurs und biografische Erzählungen	77
--	----

Teil II

Historische Bildungsforschung im inner- und interdisziplinären Kontext

Ralf Mayer

„Zur Aufgabe des Erinnerns“ – im Spannungsfeld
von Orientierungsanspruch und Erinnerung 91

Werner Thole und Max-Ferdinand Zeterberg

Entdecken, Vergessen und Erinnern.
Über das ambivalente Rendezvous der Erziehungswissenschaft mit
der Sozialpädagogik bei Klaus Mollenhauer 103

Bernd Overwien

Wie politisch ist politische Bildung?
Kontroversen in der politischen Bildung seit den siebziger Jahren 115

Annedore Prengel

Anna und Maria mit dem Buch –
eine imaginierte pädagogische Beziehung 125

Friederike Heinzel und Julian Storck-Odabasi

100 Jahre Grundschule – Konzepte des Anfangsunterrichts 139

Isabelle Naumann

Von der Meritentafel zur Verhaltensampel –
Lob und Strafe in der Grundschule 150

Winfried Speitkamp

Vom Bauhaus lernen:
Das Staatliche Bauhaus von 1919 und die Universität der Zukunft 161

Verzeichnis der Autor*innen 173

Annedore Prengel

Anna und Maria mit dem Buch – eine imaginierte pädagogische Beziehung¹

Es geschieht irgendwann Anfang der Zehnerjahre in Paderborn im Diözesanmuseum im gedämpften Foyer des ersten Stocks. Edith Glaser betrachtet mit mir ein Doppelstandbild aus dem Spätmittelalter. Die beiden ungleichen Gestalten, eine erwachsene Frau und ein junges Mädchen, lesen einander zugewandt in einem dicken Buch. Die Historikerin Edith Glaser konzentriert sich auf die Anmutung des fast 600 Jahre alten Kunstwerks und auch ich lasse mich darauf ein. Die intuitive Fähigkeit der Adressatin der vorliegenden Festschrift, sich von einem Gebilde aus längst vergangenen Zeiten inspirieren zu lassen, geht einher mit ihrer analytischen Strenge bei geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen. Das belegt – neben anderen Schriften – ihr methodologisch argumentierender Artikel „Dokumentenanalyse und Quellenkritik“ (Glaser, 2010).

In dankbarer Erinnerung an den gemeinsamen Museumsbesuch möchte ich im vorliegenden Beitrag assemblageartig über Wissensbausteine aus der Annenforschung berichten, die ich zu dem Motiv „Mariens Unterweisung“ jahrelang zusammengetragen habe. Für die feministische historische Bildungsforschung liegt der Reiz darin, dass wir es mit einem fast unbeachteten Motiv zu tun haben, in dem Mädchenbildung und Alphabetisierung im weiblichen Lebenszusammenhang eine Rolle spielen.

Wenn wir uns so von einem Werk aus anderen Zeiten anziehen lassen, können *drei* geschichtstheoretische Ansätze dazu beitragen, diesen Vorgang zu verstehen. Der Historiker Achim Landwehr (2020, S. 239-258) bezeichnet Prozesse, die dabei ins Spiel kommen, als „chronoferent“. Thematische Sichtachsen entstehen zwischen den in einer bestimmten Gegenwart Lebenden und den histo-

1 Hanno Schmitt machte mich als Erster auf das Kunstwerk und seine bildungshistorische Bedeutung aufmerksam, als er sich (vergeblich) darum bemühte, es im Jahr 2000 auf der Weltausstellung in Hannover auszustellen. Ursula Pütz vom Diözesanmuseum Paderborn danke ich für umfassende Informationen zur Entstehung und Geschichte der Skulptur, Ansgar Hoffmann und Bettina Blanck für Fotos. Mit Martina Hehn-Oldiges durfte ich ins Schaudepot des Liebieghauses in Frankfurt am Main hinabsteigen. Herzlich danke ich auch Vincente Vega, Regina Klein, Ursula Wollasch, Rita Casale, Christoph Stiegemann, Gertraude Schaefer, Florian Schaefer, Barbara von Lukadou, Sonja Brandt-Michael, Johannes Bilstein, Johannes Feitzinger, Anne Knauf, Tassilo Knauf, Katrin Liebers, Edith Blaschitz, Franz Schauer, Christoph Schaefer, Thomas Prengel, Anke Lindemann, Frauke Stübig, Zohar Shavit, Yaakov Shavit, Svetlana Natkovich, Barbara Rendtorff, Claudia Mahs, Barbara Frieberthäuser, Sophia Richter, Helga Schön, Peter Knüvener und Johann E. Hafner.

rischen Ausschnitten, die sie zu ihren Erkenntnisgegenständen machen. In der Perspektive der *Theorie der Chronofrenz* geraten relationale Momente zwischen verschiedenen Zeiten ins Blickfeld. Die *Theorie der „Travelling Concepts“* (Bal & Marx-MacDonald, 2002; Said, 1983) regt dazu an, das Wandern von Motiven durch verschiedene Orte und Zeiten zu analysieren. Die *Theorie des kulturellen Gedächtnisses* nach Aleida Assmann (2008) und Jan Assmann (2002) hilft, Bezüge zwischen Vergangenem, Gegenwärtigem und Zukünftigem zu rekonstruieren. Der folgende Beitrag informiert zunächst über das Paderborner Doppelstandbild sowie weitere Werke zu dieser Thematik. Anschließend werden Studien dazu vorgestellt. Abschließend möchte ich es wagen, in den Perspektiven der genannten Geschichtstheorien vor dem Hintergrund pluraler Deutungen Vermutungen zu Imaginationen in der Geschichte der Bildung und der Mädchenbildung anhand der vorgestellten Kunstwerke zu äußern.

1 Anna als Lehrerin und Maria als Schülerin – Jahrhunderte eines Bildmotivs

Das Paderborner Doppelstandbild zeigt die Heilige Anna als Lehrerin, die ihre Tochter, die Jungfrau Maria, zum Lesen in einem dicken Buch anleitet. Das Kunstwerk entstand um 1430, Jahrzehnte vor der europäischen Erfindung des Buchdrucks und fast 100 Jahre vor der Reformation. Von unbekannter Hand wurde es aus westfälischem Baumgartner Sandstein 61 cm hoch im spätgotischen „weichen Stil“ gestaltet und diente wohl als Andachtsbild der Zisterzienserinnen (Westermann-Angerhausen, 1977; Stiegemann, 2013; Prengel, 2017; 2018).

„Zu den frühesten Bildern der Hl. Anna, die ihre Tochter unterrichtet, gehören solche, die im Kontext von englischen Stundenbüchern um 1320 entstanden sind, blickte der Annenkult und die Verehrung der Kindheit Mariens hier doch bereits auf eine längere Tradition zurück“ (Preisung, 2019, S. 21).

Dabei stellt sich die Frage nach den noch früheren ikonischen Spuren. Als wohl ältestes Beispiel gilt ein reliefartiges Standbild in der romanischen St. Juliana Pfarrkirche im spanischen Santillana del Mar, das gegen Ende des zwölften Jahrhunderts entstand (Cloulas-Brousseau, o.J.; Kleinschmidt, 1930, S. 101f.).² Aus noch früheren Zeiten und anderen Regionen sind Kunstwerke mit dem Kind

2 Während des Fachgesprächs „Frauen. Bildung. Kunst in reformatorischen Zeiten“ am 20.9.2017 in der Rochow-Akademie in Reckahn meinte die Kunsthistorikerin Gerlinde Strohmaier-Wiederanders (2017), dass es sich in Santillana del Mar wohl um Maria und Jesus handele. Aber das Kunstwerk könnte, wie manche andere Statue (Stiegemann, 2013; Preisung, 2019), eine Umwidmung erfahren haben (vgl. auch Kleinschmidt, 1930, S. 101f.).

Maria *ohne ein Buch* zu finden: So ein tragbares Wachsmosaik im griechischen Athoskloster Waropädi (Kleinschmidt, 1930, S. 35f.). Prächtig und prominent ist in der 1140 errichteten normannisch-arabisch-byzantinischen Capella Palatina³ in Palermo ein Mosaik zu sehen mit einer stehend betenden jungen Maria ganz nah bei ihrer Mutter Anna, die nach oben zeigt. In Zyklen zum Marienleben wird die liebevolle Erziehung Marias durch ihre Eltern in den Szenen „die Liebkosung der Jungfrau“ und „die ersten sieben Schritte der Jungfrau“ dargestellt, so schon im 11. Jahrhundert (Kleinschmidt, 1930, S. 28ff.; Lafontaine-Dosogne, 1964/65) und im palaiologischen Mosaik-Bilderzyklus der Chora-Kirche in Istanbul (1315-1321; Gülcker, 2012).

Anna und Maria mit ihrem Buch, selten mit Schriftrolle, wandern seit sieben Jahrhunderten, vielleicht sogar noch länger, durch internationale Orte – dargestellt in allen Größen, zwischen überlebensgroßen Plastiken und Miniaturen aus Stein, Holz, Gips und Kunststoff, in Wandfresken und Gemälden auf Leinwand, als Miniaturzeichnung in Stundenbüchern, als Glasmalerei in hohen Fenstern, als textile Stickerei und auf Bauernschränken. Die Darstellungen finden sich in zentral gelegenen Kathedralen, einsamen Kapellen oder Bildstöcken am Wegesrand. Sie wurden in der Volkskunst auf Möbel gemalt und werden heute als Holzschnitzereien verschiedener Größe im Devotionalien- und Andenkenhandel angeboten. Im Antiquitätenhandel werden Plastiken, Gemälde und Zeichnungen zu diesem Thema zu hohen aber auch zu günstigeren Preisen, zum Beispiel wenn sie anonymen Ursprungs sind, ge- und verkauft.

Das Bildprogramm der Anna und Maria mit Buch war in katholischen Lebenswelten über Jahrhunderte kontinuierlich präsent.⁴ Es erlebte Blütezeiten im englischen und kontinentalen Spätmittelalter, im Humanismus, in der Reformationszeit, im Barock oder in der Volkskunst des 19. Jahrhunderts. Konjunkturen kommen auch darin zum Ausdruck, dass Umwidmungen und Umsetzungen der Kunstwerke stattfanden. Es gibt Beispiele dafür, dass Statuen, die ursprünglich das Motiv der Jungfrau Maria mit ihrem Sohn Jesus darstellen, umgearbeitet werden zum Motiv der Anna und Tochter (vgl. Stiegemann, 2013, S. 44; Preising, 2019, S. 46f.). Die drei Elemente des Bildprogramms, Anna, Maria und Buch, sind bei allen stilistischen Wandlungen über vermutlich acht Jahrhunderte geblieben. Wenn Buchstaben in ihrem Buch lesbar sind, handelt es sich um alttestamentarische Psalmen und Weissagungen oder um Buchstaben aus dem Alphabet (vgl. Schreiner, 2009, S. 153). Also lernt Maria lesen oder sie liest etwas über ihre Berufung, vielleicht auch über weitere Themen. Die Tochter und Schülerin sehen wir häufig als schon größeres Mädchen, das eigenständig selbst den Lesestab im Buch

3 Der Kunsthistoriker und Erziehungswissenschaftler Tassilo Knauf zeigte uns diesen Ort 2015.

4 Recherchen zum Gegenstand im nördlichen und östlichen Europa sowie in überseeischen Gegenden sind Forschungsdesiderate.

führt. Auch kommt es vor, dass die mütterliche Lehrerin auf eine Stelle im Buch zeigt, oder dass beide das gemeinsam tun. Auffällig ist, dass die Erzieherin Schutz und Halt gibt. Sie schafft mit ihrer Gestik einen umgrenzten Raum, in dem sich alle Aufmerksamkeit der Schülerin dem Lesen widmen kann. Die Anmutung der meisten dieser Kunstwerke erzeugt die sanfte Atmosphäre einer Zuneigung der Älteren und eines Zutrauens der Jüngeren, verbunden mit einer hohen Konzentration auf das Lernen.

Seltener kommt die Variation vor, dass weitere Elemente, vor allem die väterliche Figur des Josef, hinzugesellt werden, zum Beispiel im klassizistischen Ölgemälde von Angelika Kauffmann von 1790/91 (vgl. Natter, 2007, S. 219) oder in einer volkstümlichen Hinterglasmalerei (vgl. Fastner, 1986, S. 127).

Das Motiv reiste in der internationalen katholischen Welt durch ganz Europa und mit den Eroberern auch in Kolonien. Beispielhaft ist auch Krems an der Donau zu nennen.⁵ Hier wurde die schwere annähernd lebensgroße Steinskulptur zum Thema „Anna Maria lesen lehrend“ aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts in die barocke Außennische der neu gestalteten Kremser Kirche von 1739 versetzt. Sie hatte vierhundert Jahre an einer gotischen Kirche gestanden. Im Inneren dieser Kirche finden sich zwei große Gemälde ebenfalls mit unserem Motiv. Wenige Schritte weiter oben, in der ältesten Kirche von Krems, der dann Mitte des 18. Jahrhunderts barock umgestalteten Frauenbergkirche, finden sich groß sichtbare vergoldete einzelstehende Statuen von Anna und ihrem Mann Joachim. Ein anderes Beispiel belegt, wie die Annafigur auch mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen verschmolzen ist. Eine in Sevilla geschaffene Skulpturengruppe wurde mit dem Schiff ins gerade eroberte Gran Canaria gebracht und in der dort ab 1497 als Siegeszeichen errichteten Kathedrale „Santa Ana“ aufgestellt. Inzwischen ist sie im Museum „Casa de Colon“ zu sehen, von wo sie als Andenken in die Herkunftsländer der Touristen reist.⁶

5 Edith Blaschitz initiierte unseren Bezug zu Krems, zur Donau-Universität und zur Region Wachau. Der Kunstsachverständige Franz Schauer zeigte uns Standorte von Werken in Krems und darüber hinaus.

6 „Es una obra de filiación sevillana que pudo venir perfectamente con los conquistadores y formar parte inicialmente de un oratorio de campaña“, apunta Reyes Hernández, que subraya que la talla “habla de nuestros orígenes” y es “testimonio de la conquista de la isla y de su evangelización“ (De los Reyes Hernández Socorro, 2017, zitiert aus schriftlichen Mitteilungen von Vincente Vega/Casa de Colon). Ich danke Katrin Liebers für Recherchen in der Casa de Colon/Gran Canaria (o.J. S. 69).

2 Annenforschung und Studien zum Motiv „Mariens Unterweisung“

Einige Befunde der Annenforschung: Die heilige Anna, Mutter der Jungfrau Maria, Großmutter von Jesus und Oberhaupt einer vielköpfigen heiligen Sippe, ist ausschließlich das Produkt von Legenden. Weder in der Bibel noch in realhistorischen Quellen kommt die Figur der heiligen Anna vor. Zuerst wird sie erwähnt im um das Jahr 150 nach Christus entstandenen apokryphen Jakobusevangelium. Anschließend haben sich Legenden um Anna und ihre Heilige Sippe immer weiter verzweigt. Nach tausend Jahren bildete sich eine konsistentere Geschichte heraus, so zum Beispiel in der „Legenda Aurea“, in der Geschichten zahlloser Heiliger von Jacobus de Voragine (1228/29–1298) zusammengetragen wurden (vgl. Hafner, 2017; As-Vijvers et al., 2014). In Schriften von Humanisten in der frühen Neuzeit spielte Anna eine bedeutsame Rolle (vgl. Dörfler-Dierken, 1992). Die Annenforschung analysierte, dass die Legenden um die Heilige Sippe von Geschlechter- und Generationenbeziehungen erzählen, von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen, Jugend und Alter, Geburt und Tod, Liebe und Zölibat, Empfängnis und Unfruchtbarkeit, Träumen und Strafen, Glaube und Zweifel, Hoffnung und Verzweiflung, von Müttern, Vätern, Großeltern, Töchtern, Söhnen, Enkelkindern, Schwestern und Brüdern, Cousins und Cousinen, Kinderlosigkeit und Kindersegen, Brautwerbungen, Absagen, Verlobungen, Eheschließungen und Freundschaften in vielen Variationen. Hinzukommt Annas Mutter, die heilige Emerentia, so dass eine Frauendynastie zu bewundern ist. Diese populären Narrative muten an wie eine riesige Soapopera.

Die Erzählungen wurden in Bildwerken aller Art zugänglich gemacht. Eins der frühesten „Portraits“ wurde in einer Kathedrale im nubischen Gebiet des heutigen Nassersees geschaffen, vor dessen Flutung polnische Archäologen es retteten, so dass es heute in Warschau zu sehen ist (Michalowski, 1967). International verbreitet sind unzählige Bilder zum Motiv *Anna Selbdritt*, früh (um 1260) zum Beispiel in der Kathedrale St. Nikolai in Stralsund⁷, zur *Heiligen Sippe* mit Annas drei Männern, drei Töchtern, drei Schwiegersöhnen, sieben Enkeln und weiteren Verwandten, zum Beispiel in der Elisabethkirche in Marburg im Flügelaltar von 1515 (Lemberg, 2011)⁸ und Bilderzyklen zum *Marienleben*, zum Beispiel von Albrecht Dürer (1519, Metropolitan Museum of Art New York). Mit den Eltern der Jungfrau Maria tauchen erotische Szenen in der sakralen Kunst auf, so der berühmte Kuss, den Anna mit Joachim unter der Goldenen Pforte austauschte (vgl. z.B. Spiazzi, 1993). Auch wurden lokale Interessengegensätze ausgetragen im

7 Thomas Prengel arrangierte die Besichtigung der Anna Selbdritt in Stralsund.

8 Anke Lindemann zeigte mir den Marburger Flügelaltar.

Gewand von Disputen um eine (un)mögliche unbefleckte Empfängnis der Anna (Hansert, 2012).

Zahllose Orte wurden der heiligen Anna gewidmet. Dazu gehören – neben den Kirchen, Kapellen und Städten, die ihren Namen führen und um ihre Reliquien stritten – auch Annenquellen, Annenflüsse, Annensäulen, Annenberge und Annenplätze. Institutionen, wie Bruderschaften, Zünfte, Berufe, Krankenhäuser, Kindergärten, Schulen und Städte benannten sich nach Anna und feiern sie, wie beispielsweise Neapel, in euphorischen Festen bis heute.

Der Beginn der wissenschaftlichen Annenforschung kann datiert werden auf die Dissertation „*De Cultu Annae, Aviae Christo*“ von Georg Heinrich Gotze (1702). Spätere Meilensteine sind die Studien von Paul-V. Charland (1923) und Beda Kleinschmidt (1930).⁹ Herbert Fastner (1986) untersuchte den Annenkult in der Volkskunst. Das Standardwerk schuf die Historikerin und Theologin Angelika Dörfler-Dierken (1992). Einen Bild- und Textband gab die Draifflessen-Collektion heraus (As-Vijvers et al., 2014). In mythologischen Studien wurde an der Rekonstruktion von Verbindungslinien zwischen vorchristlichen Göttinnen und der matriarchalen Charakteristik der Anna gearbeitet (vgl. Neumann, 1956, S. 310). Feministisch inspiriert entstand eine Reihe internationaler Studien, die sich anhand der Annenbilder und -geschichten oft machtkritisch den mittelalterlichen (früh)neuzeitlichen Geschlechterverhältnissen widmen (vgl. Ashley & Sheingorn, 1990; Erler & Kowaleski, 2003; Nixon, 2004).

Zu der Bildkomposition der *Anna als Lehrerin mit ihrer Tochter* suchen wir nahezu vergeblich sowohl nach literarischen als auch nach wissenschaftlichen Texten (vgl. Stiegemann, 2013, S. 43). Im Folgenden seien zunächst einige Fundstücke vorgestellt, in denen das Unterweisungsmotiv beiläufig erwähnt wird, um danach die wenigen Studien vorzustellen, die sich eigens diesem Thema widmen.

Der franziskanische Kunsthistoriker Beda Kleinschmidt geht in seinem Standardwerk der Annenforschung kurz auf die Unterweisung ein: „*Deutschland zählt noch tausende solcher plastischer Darstellungen, aber sie sind, wie gesagt, von einer ermüdenden Monotonie*“ (1930, S. 371f.). In seiner Analyse beschränkt er sich auf eine Miniatur und wenige Gemälde, zum Beispiel auch von Peter Paul Rubens. In weiteren kirchenhistorischen Werken kommt es vor, dass das Bildmotiv erwähnt wird, so zum Beispiel in der Marienforschung (Schreiner, 2009; Nitz, 1988). Eine Buchpublikation der Yale-Universität konzentriert sich auf den Prozess der Restaurierung eines spanischen Gemäldes von Diego Velázquez (1599-1660) in ihrem Besitz (Marciani, 2014). Ausführlicher stellt Schreiner (2009, S. 126) die Bedeutung der Skulpturen und Gemälde für die Pflege von Frömmigkeit, aber auch für den Abbau des Alphabetismus heraus.

9 Kleinschmidt führt weitere frühere Studien auf.

In ganz wenigen erziehungshistorischen Publikationen finden sich kurze Hinweise, so zum Beispiel in der *Kulturgeschichte des Lernens in Bildern* von Horst Schiffler und Rolf Winkeler (1999, S. 58). Ein anderes knappes Beispiel findet sich im „Handbuch Lesen“: *„Der Bildtypus der Frau als häusliche Lehrerin im Lesen wird durch die sowohl in der Hoch- wie in der Volkskunst äußerst verbreiteten Annen- (Kleinschmidt, 1930; Fastner, 1986) und Mariendarstellungen geprägt [...]. Es ist die geduldige und zärtliche Mutter, die sich dem Kind zuneigt und es schützend umfasst und hält. Die Ikonographie zeigt zahlreiche Varianten, die sich über die Jahrhunderte wiederholen“* (Assel & Jäger, 2006, S. 646f.).

Anlässlich einer Ausstellung zum Thema Kinderrechte im Rochow-Museum in Reckahn¹⁰ resümierten wir, dass wir es mit einer ausgeprägten Traditionslinie in Bildern zu tun haben, die aber in verbalen Quellen und wissenschaftlichen Studien kaum eine Rolle spielt (Stiegemann, 2013; Prengel, 2013). Damals konnten wir zu diesem Befund zwei Ausnahmen nennen: Zwei englischsprachige Wissenschaftlerinnen verantworten eingehende Studien zu „Anna Maria lesen lehrend“. Die US-Amerikanerin Pamela Sheingorn (1993) und die Engländerin Wendy Scase (1993) haben sich vor dreißig Jahren explizit der Untersuchung der wohl weitgehend textlosen Imaginationen zu Anna als Lehrerin und Maria als ihre Schülerin gewidmet. Inzwischen ist die – soweit wir wissen – erste Buchpublikation zu unserem Thema erschienen: Dagmar Preising et al. (2019). Sie ging aus einer Ausstellung in Kooperation mit dem Surmont-Ludwig Museum in Aachen hervor, das eine besonders schöne Steinskulptur der in Annas Schutz lesen lernenden Maria beherbergt (Frankreich um 1450).¹¹ Sie präsentiert vielseitige Forschungsbefunde und Abbildungen vor allem aus süd- und westeuropäischen Orten in schöner Bildqualität.

10 Zur Vorbereitung der Kinderrechte-Ausstellung im Rochow-Museum 2013 zeigte uns Christoph Stiegemann im Depot des Paderborner Diözesanmuseums Anna-Maria-Gruppen aus dem Barock und der Romantik. Einem großen hölzernen Werk aus dem Barock erlaubte er die Reise in die Mark Brandenburg (vgl. Krappmann et al., 2013, S. 42).

Zum Reformationsjubiläum 2017 entwickelten wir gemeinsam mit dem Ausstellungsarchitekten Gerd Frey eine Ausstellungskonzeption (Prengel et al., 2016). Wir meinten, dass die Bilderwelt der lesen lehrenden und lernenden Frauen zur Vorgeschichte und zur Gegenwart der Reformation sowie zur darauf folgenden Gegenreformation und auch zur Luther-Biografie gehört. Leider sagte die Beauftragte der EKD für das Reformationsjubiläum, Margot Käßmann, mit folgender Mail (10.11.2016) ab: *„Sehr geehrte Frau Prengel, ich fürchte, Ihr Projekt wird im evangelischen Bereich auf wenig Resonanz stoßen. Da eine Mutter Marias nirgends in der Bibel erwähnt wird, ist die Legende von Anna in unseren Kreisen vollkommen unbekannt. Und da Jesu Geschwister mehrfach erwähnt werden, ist die „semper virgo“ ebenso kein Thema in unserer Kirche. Für ökumenische Annäherung wird es sich daher meines Erachtens wenig eignen. Dennoch alle guten Wünsche für Ihr Projekt, Margot Käßmann“*.

11 Ich danke Christoph Schaefer für Recherchen in Aachen, wohin ich leider nicht reisen konnte.

Pamela Sheingorn beklagt, dass wissenschaftliche Forschung sich weitgehend auf die Erziehung von Jungen bezieht, und weibliche Aspekte mittelalterlicher Kultur vernachlässigt hat: „*Yet there is significant evidence for female literacy, especially visual evidence, in the scene of St. Anne teaching her daughter from a book, a scene quite popular in the art of northern Europe from the early fourteenth century to the Reformation and in Catholic countries until modern times*“ (Sheingorn, 1993, S. 69). Wenn sich ein solches eine Frau und ein Mädchen würdigendes Motiv – sogar ohne eindeutig in Texten verankert zu sein – in vielerlei Weisen verbreitet, liegt es nahe, dass es mit bedeutenden symbolischen Funktionen in der mittelalterlichen Kultur verbunden ist (vgl. ebd., S. 71). Sie geht davon aus, „... *that children's literacy was a mother's responsibility, and that the imagery of St. Anne and her daughter served as the vehicle for communicating that responsibility*“ (ebd., S. 76). Die Mutter galt nach Sheingorn als erste Lehrerin ihrer Töchter in einer Kultur, in der das Lesen in starkem Maße Frauen zugeschrieben wurde (vgl. Kleinau & Opitz, 1996; Duby & Perrot 1993). Mädchen höherer Stände lernten unter anderem in Handschriften wie Stundenbüchern zu lesen, in denen die lesen lernende Maria abgebildet war. Und weniger hochgestellte Mädchen waren beim Kirchgang mit zahlreichen dieser Bilder konfrontiert. Pamela Sheingorn kommt unter Bezugnahme auf Christine de Pizan (1364-1429), die die Bildung der Töchter durch die weise Mutter benannt hatte, zu dem Schluss: „*Although we cannot predict the end to which it will be used, we can agree, that literacy is power. Through the pictorial arts, Anne empowers her daughter and encourages other mothers to follow her example*“ (Sheingorn, 1993, S. 78; vgl. auch Schreiner, 2009, S. 140f.).

Obwohl auch Wendy Scase den erstaunlichen Mangel an Schriftquellen feststellt, warnt sie davor, vorschnell sicher zu sein, dass es gar keine Bezüge der Bildwerke zu Texten gegeben haben könnte. So wird einer der allerersten schriftlichen Lebenszyklen von Maria erwähnt, in dem sie eine Zeit lang auch als größeres Kind von ihren Eltern erzogen wird. „*One alternative tradition worth considering is that of apocryphal material made in the early ninth century by Epiphanius, a monk of Constantinople, who claimed to be the first author to attempt a life of Mary, but few had written about her life education and death*“ (Scase, 1993, S. 88). Ein im frühen dreizehnten Jahrhundert vermutlich in Deutschland entstandener Text zum Marienleben, „[...] *takes over Epiphanius's chronology of her infancy, but synthesizes it with other accounts, and adds more detail*“ (Scase, 1993, S. 90). Die Aussage: „*Hec proles a parentibus decenter educator/Et in omni disciplina per Ipsos informatur*“¹² (Vita Beate, 1888, Zeilen 529f.) erzählt davon, dass die Eltern Maria unterrichteten. Allerdings wird es als unwahrscheinlich erachtet, dass die Menschen, die in England vom frühen 14. Jahrhundert an Kunstwerke mit der

12 Übersetzung: Dies Kind wurde gut erzogen von seinen Eltern und wurde von diesen in allen Disziplinen unterrichtet.

von ihrer Mutter unterrichteten Maria schufen (vgl. Scase, 1993, S. 81), diese Texte gekannt haben könnten.

Auch Dagmar Preising spürt in ihrer Studie seltene schriftliche Quellen auf, zugleich beeindruckt vor allem der präsentierte Reichtum an ikonischen Kunstwerken zur Unterweisungsszene. Ihr Fazit steht im Gegensatz zur genannten Empowermentthese von Pamela Sheingorn: *„Dabei ist eine Reduzierung der Bildrezeption auf die Mädchenerziehung nicht zulässig, da Maria für alle damaligen Menschen, insbesondere auch für Kleriker und Mönche als Idealfigur galt“* (Preising, 2019, S. 50). Dennoch rezipiert sie Quellen, die beinhalten, dass der Klerus die Erziehung Marias vor allem als Vorbild für die Erziehung der Mädchen zur Einfügung in ihnen vorgegebene Aufgaben deutete (vgl. ebd., S. 33).

3 Ein Beitrag zum kulturellen feministischen Bildungsgedächtnis im Spektrum pluraler Sichtachsen

Im Rückblick auf die lange Geschichte der Unterweisungsszene wird ein weites Spektrum verschiedener Deutungen sichtbar. Akteure mit verschiedenen Erkenntnist motiven erzeugen verschiedene chronoferente Sichtachsen, in denen plurale Lesarten prägnant werden. Dazu gehören zugespitzt formuliert die Ablehnung des Themas als unbiblisch und unevangelisch wie bei Käßmann, die Nichtachtung von vielen Kunstwerken als vermeintlich monoton wie bei Kleinschmidt, die Deutung als Unterwerfung unter religiöse Pflichten von Frauen wie bei Klerikern, die Interpretation als geschlechtsneutral wie bei Preising, die Verknüpfung mit vorchristlichen Mythen des Weiblichen wie bei Erich Neumann, die kolonialismusbewusste Reflexion wie bei Maria De los Reyes Hernández Socorro, die kulturhistorische Einordnung in die wachsende Bedeutung der Alphabetisierung wie bei Schreiner und die feministische Lesart als Empowerment von Frauen bei Sheingorn. Jede der Sichtachsen kann wichtige Fragen aufwerfen, bedeutende historische Aspekte vor Augen führen und zu bedenken geben, dass die Reduzierung auf nur eine Perspektive verlustreich wäre (vgl. Graumann, 2002).

Vor diesem Hintergrund möchte ich es wagen, einige Überlegungen zu den international wandernden Imaginationen in der Geschichte der Bildung und der Mädchenbildung anhand der vorgestellten Kunstwerke aufzuschreiben, um in einer bestimmten chronoferenten Sichtachse Fragmente beizutragen zum feministischen kulturellen pädagogischen Gedächtnis.

Aus den hier zusammengetragenen Wissensbeständen leite ich vier Vermutungen ab:

- Die starke und außerordentlich langlebige Verbreitung der Imagination der bildungsorientierten Mutter-Tochter-Beziehung in Gestalt von Anna und jugend-

licher Maria tritt mit Nachdruck auf den Plan in einer sakralen Bilderwelt, die dominiert wird von der Mutter-Sohn-Beziehung in Gestalt der Madonna und Baby Jesus. Pamela Sheingorns These (s.o.) erweiternd können wir vermuten, dass Mädchen, wenn sie Kirchen besuchten, diese Bilder als anerkennend und ermutigend erfahren haben könnten.

- Die Heilige Anna könnte angesichts der wohl achthundert Jahre währenden Verbreitung ihrer Darstellung in dieser Rolle die in der Kunstgeschichte weltweit meistabgebildete und ikonisch bedeutendste Lehrerin sein.
- Die zahllosen zwei- und dreidimensionalen Bildwerke mit den Elementen erwachsene Frau, Mädchen und Buch propagieren auf dem Weg vom Mittelalter über die frühe Neuzeit bis hin zur Moderne die Alphabetisierung der Mädchen durch ihre Lehrerin.
- Bei der Betrachtung der zahllosen Imaginationen fällt ein fast immer ähnlich bleibendes Merkmal ins Auge: die Beziehung zwischen der Erwachsenen zu der Jugendlichen wird fast ausnahmslos zart, zugewandt, schützend und hochkonzentriert gestaltet.¹³ Vor der Halt gebenden Erwachsenen öffnet sich ein Raum, in dem die lernende Jugendliche in eigenständiger Anmutung präsentiert wird. Der Akt des gemeinsamen Lesens wird so zärtlich dargestellt, dass Menschen aus ganz anderen Zeiten sich angesprochen fühlen und sie Szene als vertrauensvoll und anerkennend wahrnehmen.

In chronoferenter Perspektive liegt es nahe im Anschluss an diese hypothetischen Aussagen das Motiv Mariens Unterweisung durch Anna als travelling concept zu verstehen, das über lange Zeiträume weltweit wanderte und immer noch wandert. Obwohl die Kunstwerke und die rezipierenden Kollektive sowie die Beziehungen zwischen ihnen im Laufe der Zeiten auch in ihren Veränderlichkeiten analysiert werden können, kann man eine Perspektive wählen, in der Langfristigeres sichtbar wird. Dann lässt sich eine erstaunliche Kontinuität erkennen. Mit Michael Tomasello (2011) und Jürgen Habermas (2009) können wir im Bildkonzept Mariens Unterweisung eine Situation der Weitergabe kulturellen Wissens durch intergenerational geteilte Aufmerksamkeit sehen (vgl. Prengel, 2019, S. 13f.). Das Zeigen in miteinander geteilter Aufmerksamkeit ist die Grundfigur des didaktischen Dreiecks (Blanck, 2012), das die Relationen zwischen Lehrenden, Lernenden und Lerngegenstand abbildet.

Einflüsse des Motivs Mariens Unterweisung über die sakrale Kunstgeschichte hinaus werden in drei Bildassoziationen sichtbar.¹⁴ So trägt die schon modern an-

13 Zu historischen Traditionslinien kinderfreundlicher Pädagogik seit dem Mittelalter vgl. Lindemann et al., 2020.

14 Ohne die Postkarte von Frauke Stübzig und ohne die Mails von Zohar und Yaakov Shavit sowie von Svetlana Natkovich hätte ich die beiden hier erwähnten französischen romantischen Kunstwerke wohl nicht kennengelernt.

mutende Marmorgruppe einer im Buch lesenden Frau, die zugewandt ein großes Mädchen im Arm hält (1875), des Bildhauers Eugène Delaplanche (1836-1891) den Titel „*L'éducation maternelle*“. Sie steht in dem kleinen Park mit Spielplatz namens „Square Samuel Rousseau“ im siebten Arrondissement in Paris. So erzählte der der französischen romantischen Schule zugeordnete Maler des berühmten Revolutionsgemäldes von 1830 „*La Révolution guidant le peuple*“, Eugene Delacroix (1798-1863), seiner Gastgeberin George Sand (1804-1876), dass er zu seinem Gemälde „*L'éducation de la Vierge*“ von 1842 während seines Aufenthalts bei ihr in Nohant inspiriert wurde durch eine Beobachtung im Garten (Louvre, 2021).¹⁵ Die chronoferente Beziehung zwischen Beobachtung im Garten und kunstgeschichtlicher Tradition, die der Maler herstellte, legt es nahe, dass das Motiv eine existentielle, auch in verschiedenen Zeiten vorkommende intergenerationale Erfahrung thematisiert. Die Namensgebung und der Ausstellungsort der Delaplanche-Plastik bestärken diese Überlegung. Dafür spricht vielleicht auch eine weitere hier assoziierbare Beobachtung: Im Rochow-Museum im brandenburgischen Reckahn wird ein Chodowiecki-Kupferstich des einflussreichen philanthropischen Pädagogen Friedrich Eberhard von Rochow (1734-1805) ausgestellt. Dieser ließ unter seinem Portrait eine Miniatur platzieren mit einer vor aufgehender Sonne sitzenden weiblichen Figur, die rechts liebevoll zugewandt ein eigenständig im Buch lesendes nacktes Kind umfasst und links ein Bäumchen am Spalier hält. Es liegt nahe, dass der Stich von 1777 eine Variation des Motivs für protestantische aufgeklärte Kreise in Preußen darstellt, in der die Figur der Lehrerin Anklänge an eine Allegorie der Vernunft aufweist (vgl. Schmitt, 2007). Bei allen stilistischen Unterschieden finden wir ein weitgehend kontinuierliches Konzept, das in den Kunstwerken zum Ausdruck gebracht wird. Mit der Kategorie der Sorge, des „Caring“ (Baader et al., 2014), wird eine für gelingende Generationenbeziehungen zentrale Gegebenheit begrifflich gefasst. Können wir in vielen der Kunstwerke nicht immer wieder eine pädagogische Beziehung erkennen, die von Fürsorge geprägt ist und dabei der Jugendlichen einen Freiraum sichert?¹⁶ Wenn wir die Bilder und Skulpturen, die Anna als Lehrerin und Maria als Schülerin mit den kulturellen Mitteln ihrer Zeit darstellen, unserem kultu-

15 In einem Brief von 1864 berichtet George Sand, was ihr Gast Eugene Lacroix ihr erzählt habe: „*Je viens de voir en rentrant, dans le parc, un motif de tableau superbe, une scène qui m'a beaucoup touché. C'était votre fermière avec sa petite fille. [...] Toutes deux étaient assises sur un tronc d'arbre. La vieille avait une main posée sur l'épaule de l'enfant qui prenait attentivement une leçon de lecture. Si j'avais une toile, je peindrais ce sujet*“ (Louvre, 2021).

16 Die Initiative der „Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen“ bezieht sich im Sinne des kulturellen Gedächtnisses auf die kinderfreundliche Pädagogik, die von Christiane Louise und Friedrich Eberhard von Rochow im Dorf Reckahn initiiert wurde. Angestrebt wird eine Verbesserung pädagogischer Beziehungen, um Entwicklung, Lernen und demokratische Sozialisation zu stärken (Reckahner Reflexionen, 2017; vgl. Prengel, 2020).

rellen Gedächtnis zugänglich machen und vor unseren Augen vorbeigleiten lassen, können wir dann nicht „proto-feministische“, „proto-demokratische“ Spuren in ihnen entdecken und Verbindungsfäden zu ihnen knüpfen?

Während ich diese Zeilen im Winter zu Beginn des Jahres 2021 schreibe, stelle ich mir vor, dass die Pandemie vorüber ist, wenn die Festschrift überreicht wird und dass ich Edith Glaser dann in heiter-ironischer Stimmung eine barockisierende, seriell gefertigte Miniatur von lehrender Anna und lernender Maria schenke.¹⁷ Vielleicht um auszuprobieren, ob sogar darin für uns Akteurinnen der pädagogischen Frauenforschung noch etwas von der durch so viele Generationen wandernden Imagination der Lehrerin-Schülerin-Beziehung hindurchschimmert.

Literatur

- As-Vijvers, Anne-Margreet W. [et al.] (2014). Die Heilige Anna. Bildform und Verehrung. Mettingen: Draiflessen Collection.
- Ashley, Kathleen & Sheingorn, Pamela (Hrsg.) (1990). Interpreting Cultural Symbols. Saint Anne in Late Medieval Society. Athen/London: The University of Georgia Press.
- Assel, Jutta & Jäger, Georg (2006). Zur Ikonographie des Lesens – Darstellung von Leser(inne)n und des Lesens im Bild. In Bodo Franzmann [et al.] (Hrsg.), *Handbuch Lesen*. Baltmannsweiler: Schneider [Erst.: München: Saur], S. 638–668.
- Assmann, Aleida (2008). Kollektives Gedächtnis. In Bundeszentrale für Politische Bildung <http://www.bpb.de/geschichte/zeitgeschichte/geschichte-und-erinnerung/39802/kollektives-gedaechtnis?p=all> (1.1.2021)
- Assmann, Jan (2002). Das kulturelle Gedächtnis. *Erwägen, Wissen, Ethik*, 2, S. 239–247.
- Baader, Meike Sophia, Eßer, Florian & Schröer, Wolfgang (2014). Kindheiten in der Moderne. Eine Geschichte der Sorge. Frankfurt: Campus
- Bal, Mieke & Marx-MacDonald, Sherry (2002). Travelling Concepts in the Humanities: A Rough Guide. Toronto: University of Toronto Press.
- Blanck, Bettina (2012). Vielfaltsbewusste Pädagogik und Denken in Möglichkeiten. München: De-Gruyter Oldenbourg.
- Casa de Colon (o.J.). Führer durch das Columbushaus. Casa de Colon: Las Palmas.
- Charland, Paul-V. (1923). Le Patronage de Sainte Anne dans les beaux-arts. Quebec: Librairie A.-O. Pruneau. Nachdruck Leopold Classic Library 2016.
- Cloulas-Brousseau, Annie. Ana Trina en Espagne. In dies.: Sainte Anne Trinitaire o.J., o.O. <http://ste.anne.trinitaire.online.fr/ana-trina-en-espagne.php> (1.1.2021)
- De los Reyes Hernández Socorro, Maria (2017). Santa Ana ensenando a leer a la Virgen, siglo XV. Vortrag 22.6.2017, Palmas/Gran Canaria: Casa de Colon.
- Dörfler-Dierken, Angelika (1992). Die Verehrung der heiligen Anna in Spätmittelalter und früher Neuzeit. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

17 Der Bildhauermeister Karl Demetz (*1943) entwirft in Gröden/Südtirol Holzschnitzereien. Sein Sohn Michael Demetz schreibt zur Arbeit an der Figur der Anna als Lehrerin Marias in seiner Mail vom 13.1.2021: „Mein Vater Karl Demetz hat diese Darstellung in den späten 70er Jahren entworfen. Im Laufe des Studiums der Kunstgeschichte ist er immer wieder auf Darstellungen der Hl. Mutter Anna gestoßen, aber kein historisches Kunstwerk war bei der Anfertigung dieser Skulptur vorbildhaft. Lediglich die Barockzeit hat ihn immer inspiriert. Der Gedanke war, wie bei vielen anderen Heiligenfiguren die er geschaffen hat, eine Kirchenfigur für zuhause anzufertigen. Die Hl. Mutter Anna, die die kleine Maria unterrichtet, könnte so in einer Kirche stehen, aber sollte in dieser kleinen Ausführung für jeden auch zu Hause, unterrichten“.

- Duby, Georges & Perrot, Michelle (Hrsg.) (1993). *Geschichte der Frauen* Bd. 2: MA. Frankfurt, New York et al.: Campus.
- Erlar, Mary C. & Kowaleski, Maryanne (Hrsg.) (2003). *Gendering the Master Narrative. Women and Power in the Middle Ages*. Ithaca/London: Cornell University Press.
- Fastner, Herbert (1986). „Oh, heilige Mutter Anna, hilf“. Eine vergessene Heilige in ihrer Verehrung und in der Volkskunst. Grafenau: Morsak.
- Glaser, Edith (2010). Dokumentenanalyse und Quellenkritik. In Barbara Friebertshäuser, Antje Langer & Annedore Prengel (Hrsg.), *Handbuch Qualitative Forschungsmethoden in der Erziehungswissenschaft*. Weinheim: München, S. 365–375.
- Gotze, Georg Heinrich (1702). De Cultu Annae, Aviae Christi, in Misnam Invector, Dissetatio Historico-theologica. Leipzig. Nachdruck 2016.
- Graumann, Carl F. (2002). Toleranz und Perspektivität. In Friederike Heinzl, Annedore Prengel (Hrsg.), *Heterogenität, Integration und Differenzierung in der Primarstufe. Jahrbuch Grundschulforschung, Band 6*. Opladen: Leske & Budrich, S. 22–30.
- Gülcker, Wolfgang (2012). Chora-Kirche Istanbul. In ders.: *Alte Kunst und Architektur: Bilder und Panoramen*. Berlin: <https://wgue.smugmug.com/Orte/Istanbul/Chora-Kirche-Kariye-Camii/> (12.2.2021)
- Habermas, Jürgen (2009). Es beginnt mit dem Zeigefinger. *Die Zeit*. Nr. 51. vom 10. 12. 2009, S. 45.
- Hafner, Johann Evangelist (2017). Die Entstehung der Anna-Legenden und ein Blick auf ihre Wirkung. Vortrag gehalten während des Fachkolloquiums „Frauen, Bildung, Kunst in reformatorischen Zeiten – Ein interdisziplinäres Fachgespräch“, 20. 9. 2017, Rochow-Museum Reckahn.
- Hansert, Andreas (2012). Wer waren die Stifter des Annenretabels des Meisters von Frankfurt? In Wolfgang P. Cilleßen (Hrsg.), *Der Annenaltar des Meisters von Frankfurt*. Frankfurt: historisches museum, S. 46–61.
- Kleinau, Elke & Opitz, Claudia (Hrsg.) (1996). *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*, Bd. 1, Vom Mittelalter bis zur Aufklärung. New York et al.: Campus.
- Kleinschmidt, Beda (1930). *Die heilige Anna: Ihre Verehrung in Geschichte, Kunst und Volkstum*. Düsseldorf: L. Schwann.
- Krappmann, Lothar, Kerber-Ganse, Waltraut, Prengel, Annedore & Schmitt, Hanno (Hrsg.) (2013). *Die Sehnsucht nach Anerkennung. Kinderrechte in Geschichte und Gegenwart*. Reckahn: Rochow-Akademie.
- Lafontaine-Dosogne, Jacqueline (1964/65). *Iconographie de l'enfance de la Vierge dans l'Empire byzantin et en Occident*. 2 tomes. Brüssel: Acad. Royale de Belgique.
- Landwehr, Achim (2020). *Diesseits der Geschichte. Für eine andere Historiographie*. Göttingen: Wallstein.
- Lemberg, Margret (2011). *Der Flügelaltar von Ludwig Juppe und Johann von der Leyten in der Elisabethkirche zu Marburg*. Marburg: Historische Kommission für Hessen.
- Lindemann, Anke, Link, Jörg-W., Prengel, Annedore & Schmitt, Hanno (2020). Inklusive Tendenzen in der langen Geschichte grundlegender Bildung – Historische Spurensuche zum 100-jährigen Bestehen der Grundschule. *Pädagogische Rundschau* 74(1), S. 1–13.
- Louvre (2021). *L'Éducation de la Vierge*. In *Oeuvres et Palais*. <https://www.louvre.fr/oeuvre-notices/l-education-de-la-vierge#> (4.1.2021)
- Marcari, John (2014). The Young Velasquez. Yales Education of the Virgin. In ders. (Hrsg.), *The Young Velasquez. The Education of the Virgin Restored*. New Haven: Yale University art Gallery, S. 13–31.
- Michalowski, Kazimierz (1967). *Faras. Die Kathedrale im Wüstensand*. Einsiedeln: Benziger.
- Natter, Tobias G. (Hrsg.) (2007). Angelika Kauffmann. Ein Weib von ungeheurem Talent. Ostfildern: Hantje Cantz.
- Neumann, Erich (1956). *Die grosse Mutter. Eine Phänomenologie der weiblichen Gestalten des Unbewussten*. Zürich: Rhein-Verlag.
- Nitz, Genoveva (1988). Anna unterweist Maria. In Remigius Bäumer & Leo Scheffczyk (Hrsg.), *Mari-lexikon. Erster Band*. Eos Verlag, S. 160–162.

- Nixon, Virginia (2004). *Mary's Mother. Saint Anne in Late Medieval Europe*. Pennsylvania State University Press.
- Preisung, Dagmar (2019). Die Unterweisung Mariens oder Anna lehrt Maria das Lesen. Zu einem Bildmotiv der Annenverehrung im Spätmittelalter. In Dagmar Preisung, Michael Rief & Christine Vogt (Hrsg.), *Anna lehrt Maria das Lesen – Zum Annenkult um 1500. Die Unterweisung Mariens aus der Sammlung Peter und Irene Ludwig*. Berlin: Kerber-Verlag, S. 15–51.
- Prengel, Annedore (2013). Die Sehnsucht der Kinder nach Anerkennung. Darstellungen zu verschiedenen Zeiten. In Krappmann u.a., S. 20–28.
- Prengel, Annedore (2017). Die heilige Anna lehrt Maria das Lesen. Zur Blüte eines Bildprogramms im Umfeld der Reformation. In Lit:pots e.V. in Zusammenarbeit mit C. Eichel und S. Haack (Hrsg.), *Reformation und Leselust*. Potsdam: Lit:pots, S. 76–85.
- Prengel, Annedore (2018). Anna und Maria – Bilder ihrer pädagogischen Beziehung. *Katechetische Blätter* 1, S. 56–60.
- Prengel, Annedore (2019). *Pädagogische Beziehungen zwischen Anerkennung, Verletzung und Ambivalenz*. Opladen/Farmington Hills: Budrich.
- Prengel, Annedore (2020). *Ethische Pädagogik in Kitas und Schulen*. Weinheim und Basel: Beltz.
- Prengel, Annedore, Schmitt, Hanno, Frey, Gerd & Wolf, Andreas (2016). *Die heilige Anna als Lehrerin. Ein internationales menschenrechtlich relevantes Bildprogramm zwischen Mittelalter, Moderne und Zukunft*. Unv. Broschüre. Reckahn: Rochow-Akademie.
- Reckahner Reflexionen (2017). *Reckahner Reflexionen zur Ethik pädagogischer Beziehungen*. Reckahn: Rochow-Edition <http://www.rochow-museum.uni-potsdam.de/reckahnerreflexionen.html> (20.4.2017)
- Said, Edward W. (1983). *The World, the Text, and the Critic*. Cambridge, Mass.: Harvard University Press.
- Scase, Wendy (1993). St Anne and the Education of the Virgin: Literary and Artistic Traditions and their Implications. In Nicolas Rogers (Hrsg.), *England in the Fourteenth Century. Proceedings of the 1991 Harlaxton Symposium*. Stanford: Paul Watkins, S. 81–96.
- Schiffler, Horst & Winkeler, Rolf (1999). *Tausend Jahre Schule. Eine Kulturgeschichte des Lernens in Bildern*. Stuttgart: Belser.
- Schmitt, Hanno (2007). *Vernunft und Menschlichkeit. Studien zur Erziehungsbewegung*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Schreiner, Klaus (2009). Die lesende und schreibende Maria als Symbolgestalt religiöser Frauenbildung. In Gabriela Signori (Hrsg.), *Die lesende Frau*. Wiesbaden: Harassowitz, S. 113–154.
- Sheingorn, Pamela (1990). Appropriating the Holy Kinship Gender and Family History. In Kathleen Ashley & Pamela Sheingorn (Hrsg.), *Interpreting Cultural Symbols. Saint Anne in Late Medieval Society*. Athens and London: University of Georgia Press, S. 169–198.
- Sheingorn, Pamela (1993). „The wise Mother“: The Image of St. Anne Teaching the Virgin Mary. *The University of Chicago Press on behalf of the International Center of Medieval Art. Gesta* 32(1), S. 69–80. <http://www.jstor.org/stable/767018> (1.1.2021)
- Spiazzi, Anna Maria (1993). *Die Scrovegni-Kapelle in Padua*. Mailand: Electa.
- Stiegemann, Christoph (2013). Die ‚Unterweisung Mariens‘ im Paderborner Diözesanmuseum. In Krappmann u.a., S. 42–45.
- Strohmaier-Wiederanders, Gerlinde (2017). Auf den Spuren der Heiligen Anna in Brandenburg. Vortrag, „Frauen, Bildung, Kunst in reformatorischen Zeiten – Ein interdisziplinäres Fachgespräch“, 20. 9. 2017, Rochow-Museum Reckahn.
- Tomasello, Michael (2011). *Die Ursprünge der menschlichen Kommunikation*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Vita Beate Virginis Marie et Salvatoris Rhythmica (1988). Herausgegeben von Vögtlin, A. Tübingen: Literarischer Verein Stuttgart. <https://www.mgh-bibliothek.de/dokumente/0/085188.pdf> (1.1.2021)
- Westermann-Angerhausen, Hiltrud (1977). Paderborner Sandsteinskulpturen aus der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts. *Westfalen* 55, S. 69–80.